Anzeigen.

Winnenden.

Donnerstag den 7. März, Vormittags 10 Uhr, werden aus dem Nachlaß meines Schwagers Leibweißzeug, Kleider, Bücher und verschiedene andere Gegenstände in meinem Hause gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Unter den Büchern befinden sich viele theologische Werke, besonders aber viele Predigtbücher von verschiedenen vorzüglichen Geistlichen.

C. F. Glock.

Für Auswanderer nach Nord-Amerika!

Der Württembergische Verein.

Zum Schutze der Auswanderer befördert am 15. und 20. März 1850 die ersten Auswanderer sowohl über Bremen als Antwerpen nach New-York und New-Orleans auf den besten Schiffen u. **zu den billigsten Preisen.**

Schiffs-Accorde können mit dem Unterzeichneten, welcher auch zu Ertheilung von Auskunft jeder Art stets gerne bereit ist, jederzeit abgeschlossen werden.

Der Vereinsbevollmächtigte.

Eduard Weitzel.

Zur Zeit in Großhepbach.

Winnenden.

Es wird ein ordentliches Frauenzimmer als Krankenwärterin gesucht. Solide Behandlung und gute Bezahlung wird zugesichert.

Näheres ertheilt der Herausgeber d. Bl.

Winnenden.

Auf dem Wege von der Heilanstalt nach Bräuningsweiler ging lezten Dienstag eine Cigarrenspitze mit einem aus Meerschaum geschnitzten Kopf und Bernsteinröhrchen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung von 30 kr. bei der Red. d. Volks- und Anz. Bl. abzugeben.

Winnenden.

(Empfehlung von **Zeitpredigten!**)

Von diesen Predigten, evangelische Zeugnisse bewährter Geistlichen Würtembergs und Baden, erscheint jeden Sonntag und Festag eine Predigt, Preis blos 1½ kr., Druck und Papier ist ganz schön. Auch dem Unbemittelten wird es nicht schwer, nach und nach in den Besitz eines herrlichen Predigtbuchs zu gelangen. Die erste Nummer von Diaconus Burk in Stuttgart ist bereits bei mir zu haben.

Zu recht zahlreichen Bestellungen hier und in der Umgegend ladet freundlich ein

Buchdruckereibesitzer Fetzer.

Auflösung des Räthsels in Nro. 16.

„Die Morgenröthe."

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 27 Febr. 1850.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedrst.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen, 1 Scheffl.	8 48	8 24	8
Dinkel, „ „	4	3 48	3 30
Haber, „ „	3 42	3 37	3 26
Roggen, „ „	6 24	6	5 36
Gerste, „ „	5 4	4 48	4 32
Waizen, 1 Sri.	1 4	1	56
Einkorn, „ „ „			
Gemischtes, „	48	45	
Erbsen, „	1	54	
Linsen,	1 6	1	
Wicken, „ „	36	32	28
Welschkorn,	44	40	38
Ackerbohnen, „ „	40	36	32

Z. U. Jent.

Gedruckt von F. Fetzer, unter der Verantwortlichkeit der Redaktions-Commission.

Volks- und Anzeigeblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht."

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1 ½ kr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Redaktion des Volks- und Anzeigeblattes zu adressiren. Expedition bei Kaufmann C. F. Glock.

Nr. 19. Donnerstag d. 7. März **1850.**

Winnenden, den 5. März.

Eben als wir die Feder spitzten, um den Lesern des Volks- und Anz. Bl. mit einigen Tagesfragen aufzutischen, so kam uns der heutige „Beobachter" zu Gesicht. Als wir denselben durchgelesen, so drängte sich uns unwillkührlich der Wunsch auf, daß der ganze Inhalt dieses Blattes in das Unsrige sollte aufgenommen werden können, so wichtig scheint uns desselben Inhalt. Weil es den meisten Lesern nicht möglich ist, sich dieses Blatt zu verschaffen, so nehmen wir so viel aus demselben in unser Blatt herüber, als der Raum desselben gestattet.

Was nun?

Stuttgart, 3. März. Der Wahlsieg der Volkspartei ist von gefährlichen Drohungen und ernsten Befürchtungen begleitet, ein Beweis, daß er nur der Anfang, nicht das Ende des Kampfes ist. Die unterlegene Partei will sich dem Spruche des Volks nicht unterwerfen, sie will an die Gewalt als an einen höhern Richter appelliren und trotzig das Schwert in die Wagschale der Gerechtigkeit werfen. Ihre Organe in der Presse suchen sich bald auf lächerlich kindische Weise durch Aufzählung der abgegebenen und nicht abgegebenen Stimmen und Hinzurechnung der letzteren zu den in der Minderheit gebliebenen Stimmen über den Willen des Volks zu täuschen, bald stellen sie das ganze Wahlergebniß als das Resultat von Wühlereien der sehr kleinen aber thätigen Volkspartei und von Unthätigkeit der unendlich großen aber trägen konservativen Partei dar, bald erblicken sie in den Wahlen einen Beweis der Verblendung und Begriffsverwirrung unsers Volks und seines völligen Mangels an Sinn für Gesetz und Ordnung. Sie erklären mit unerhörter Frechheit, daß das Wahlgesetz vom 1. Juli 1849 als das traurige Testament des Ministeriums Römer umgestoßen, die neue Landesversammlung auseinandergejagt und zu Gewaltstreichen geschritten werden müsse. Ja, sie folgern aus den paar Stimmen, welche bei der Wahl auf den König gefallen und jedenfalls eine Verhöhnung einer wahrhaft konstitutionellen Verfassung sind, daß der König der populärste Mann in Württemberg sey und ohne die unpopuläre Volksvertretung regieren solle.

Wir sind überzeugt, ein solches Gebaren eines Theils der Presse ist für die Regierung selbst am verderblichsten und bewirkt gerade das Gegentheil von dem, was es bezweckt. Wenn es wahr ist, was man uns wiederholt versichert hat, daß Oestreich nur den günstigen Augenblick erwarte, um durch Besetzung Würtembergs Preußen Schach zu bieten, so mag der Himmel die Regierung vor ihren Freunden behüten. Ihre wahrheitswidrigen Schilderungen der innern Lage unsres Landes, ihre heuchlerischen Klagen über die Verderbniß des Volks, ihre erlogene Furcht vor einem nahe bevorstehenden Umsturz, all das ist wahrlich nicht geeignet, die Stellung Württembergs und seiner Regierung fremden Mächten gegenüber zu befestigen, und

wenn wir Korrespondenzen aus Würtemberg wie diejenige in der allgemeinen Zeitung vom 28. Febr. lesen, in welcher beinahe jedes Wort eine Lüge ist, können wir den Verdacht landesverrätherischer Absichten nicht unterdrücken.

Doch wir wollen es uns ein ruhiges Wort kosten lassen, auch auf die Gefahr hin, daß unsre erhitzten Gegner ihm die Ohren verschließen.

Das Volk *hat* durch die Wahlen gesprochen, und wer Ohren hat, zu hören, kann merken, was es will. Es will ein einfacheres, wohlfeileres, volksthümliches Regiment, und ein solches will es gerne bezahlen. Es will keinen Umsturz, aber auch keine Rückkehr zu den vormärzlichen Zuständen, sondern die Erhaltung und besonnene Fortbildung des neuen Rechtszustands. Es will eine Lösung der deutschen Frage weder in *preußisch*-konstitutionellem noch in *östreichisch*-absolutistischem Sinne, sondern in *deutschem* Sinne durch die Vertreter des Volks. Es will Ruhe und Ordnung, und der Friede ist ihm lieber als der Krieg, aber es sieht ein, daß die Ruhe und die Ordnung, welche dem Handel und Gewerbe wieder aufhelfen, nicht durch die Gewalt der Bajonette, sondern nur dadurch erzielt werden kann, daß *Gerechtigkeit gegen Alle* zur Grundlage des Staats gemacht wird. Es ist sich nachgerade klar darüber geworden, daß nicht die Bestrebungen der Volkspartei, sondern die der Rückschrittspartei die Ruhe gefährden und Mißtrauen in den Bestand der Dinge erwecken, zumal die Herren selbst, welche jetzt das Heft in die Hand genommen und seinerzeit, wie im Schwäb. Merkur zu lesen, viele Millionen nach England geschickt haben, das Geld zur Stunde noch lassen, wo es ist, obgleich die Soldaten überall in Deutschland gesiegt haben. — Dieß sind die Ansichten und Willensmeinungen des Volks, selbst in den für konservativ gehaltenen Bezirken, und deßhalb hat es seine Abgeordneten größtentheils aus den Männern der Volkspartei gewählt. Das ganze Geheimniß der „unseligen Verblendung" und der „Verwirrung aller Rechtsbegriffe" im Volke ist, daß der Geist, dessen Wehen im Jahre 1848 die einen mit Furcht, die andern mit Hoffnung, alle mit dem erschütternden Gefühle seiner Macht erfüllt hat, im Volke noch lebendig ist, und die ganze Schuld der aufgelösten und der neuen Landesversammlung ist, daß sie im Dienste jenes Geistes heute noch dasselbe fordert, was damals selbst die thränenreichsten Heuler verlangten: für Würtemberg die Verwandlung der scheinkonstitutionellen Monarchie in eine wirklich konstitutionelle mit demokratischer Grundlage, für Deutschland Eine Verfassung und Ein Parlament.

Es ist nicht zu verwundern, daß es Menschen gibt, welche keine Ahnung von dem in der Geschichte waltenden Geiste haben und folglich auch das Wahlergebniß nur als die Frucht der Wühlereien einiger Volksvereine begreifen können, Menschen, welche Polizeidiener und Soldaten für die beste Stütze der staatlichen Ordnung halten und von jeder Revolution überzeugt sind, daß sie von einer wachsamen Polizei hätte unterdrückt werden können. Wenn aber solche Ansichten durch die Presse der Regierungen verbreitet werden, dann drängt sich der Gedanke auf, der Himmel verblende sie, um sie zu verderben. Auch das ist nicht zu verwundern, daß Viele im Jahr 1850 verdammen, was sie im Jahre 1848 mit uns angestrebt haben. Damals war es nützlich, den Volksmann zu spielen, heute scheint es räthlich, das Gegentheil zu seyn. Sie mögen sich ducken und mit dem Schweife wedeln, sie mögen sich freuen, um den Preis der Selbsterniedrigung von der Gewalt wieder zu Gnaden angenommen zu seyn. Wir fragen nichts nach ihnen und beneiden keinen Machthaber um so zuverlässige Freunde.

Jene Partei aber, welche wähnt, der Weg durch das preußische Lager führe nach Deutschland, und nicht müde wird, unser Festhalten an der Reichsverfassung für unpraktisch zu erklären, fragen wir, ob sie ernstlich ihre preußische Politik in Würtemberg für praktischer hält, als unsere deutsche, und ob das Zustandekommen eines Parlaments, welches die Demokratie mit Ehren beschicken kann, nicht wahrscheinlicher ist, als der Anschluß Württembergs an Preußen? Und wenn *sie* es sich zur Ehre rechnet, trotz allen ihren Niederlagen an dem preußischen Bundesstaate festzuhalten und von der Zukunft seine Durchführung zu erwarten, haben *wir* nicht ein gleiches, ein besseres Recht? *Unser* Recht stützt sich auf feierliche Zusagen und Gesetze, und auf das Wissen und Wollen des Volks,

welches nicht so mit der Schnelligkeit wechselt, mit der sich die Theorien der Professoren ändern. Wir wollen die feste Stellung auf dem Boden des Gesetzes behaupten und an den fortgesetzten Niederlagen der Partei, welche unklug denselben verlassen hat, ein warnendes Beispiel nehmen.

Und wahrlich! es thut noth, eine feste Stellung einzunehmen, wenn das Gerede von einer beabsichtigten Suspension der Verfassung gegründet ist, wenn die Drohungen des Staatsanzeigers, des Organs der rechtlichen Männer vom 28. Oktober, mehr als bloße Schreckschüsse sind. „Wir haben die Macht," ruft uns das edle Blatt zu, „nieder mit den Feinden der Ordnung, den Demokraten, Ihr oder Wir, neben Cäsar kann nicht Brutus seyn." Wohlan, es sey, und die Folgen auf das Haupt der Schuldigen! Die Volkspartei hat den Kampf nicht hervorgerufen, sie braucht ihn nicht zu scheuen. Sie war gemäßigt, als die Macht in ihren Händen lag, und schonte die Besiegten. Sie duldete die Versöhnung des demokratischen Princips mit dem monarchischen und die Reichsverfassung war der Preis der Versöhnung. Das Königthum von Gottes Gnaden aber hat wie ein hochmüthiges, geldarmes aber ahnenreiches Aristokratenkind die bürgerliche Verbindung verschmäht, obgleich sie seine Existenz vielleicht auf geraume Zeit gesichert hätte. Es soll sichs aufs neue bewahrheiten, daß das Recht nur der Preis des Kampfes ist. — „Ein Thor ist, wer seinen Gegner nicht vernichtet," sagt Ihr. Wohlan! es sey', auf Euer Haupt die Folgen Eurer menschlichen Lehre. Ihr habt die Macht und wir das Recht zur Seite, laßt uns sehen, was stärker ist. „Es gibt keine Versöhnung der Principien," sagt Ihr. Wohlan! so habt den Muth, die künstliche Verhüllung von dem Eurigen zu nehmen und es zu zeigen als das, was es ist, als Absolutismus. Die Demokratie spottet seiner. Der Pfeil des Todes sitzt in seinem Herzen; er wird noch einige Schläge thun, wie ein harpunirter Wallfisch, und dann verenden. Der Absolutismus muß, nicht um dauernd zu siegen, das kann er nicht, sondern nur um auf einen kurzen Sieg hoffen zu dürfen, zurück über das Jahr 1848 und weiter zurück über das Jahr 1819. Er muß mit eiserner Hand jede Freiheit erdrücken, die Presse knebeln, das Vereinsrecht aufheben, das Schwurgericht abschaffen, die Verfassung umstürzen. Er muß sich mit seiner alten Garde, dem Adel, umgeben, und ihn mit Wiederherstellung seiner Vorrechte belohnen, und tief, sehr tief in den Geldbeutel des Besitzenden greifen. Und mit jedem Schritt weiter rückwärts und mit jedem Griff tiefer in den Geldbeutel des Besitzenden wird die Volkspartei an Freunden gewinnen. Die Mittelpartei, welche Herrn v. Gagern an der Spitze überall sich in die Mitte wirft, wo Principien im Kampf an einander gerathen, wird sich auflösen und viele werden zu der Fahne zurückkehren, zu der sie geschworen haben. Am Ende aber wird sich finden, daß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt, und die Monarchie wird den Preis dieser Wahrheit bezahlen.

Deutschland.

Frankfurt, 2. März. Die französische Regierung habe eine telegraphische Depesche nach Berlin und Wien geschickt, mit der Drohung, Genf und Lousenne zu besetzen, falls Oestreich und Preußen in der Schweiz intervenirt.

Berlin. Mit Hannover ist auch Sachsen aus dem „Dreikönigsbündniß" jetzt förmlich ausgetreten! Ihr werdet sehen, sie gehen wieder, wie sie gekommen sind; — einer nach dem andern. „Das sind die Kleinen von den Meinen." Für die prächtigen Einrichtungen, die inzwischen in Erfurt getroffen worden sind, wird sich ja wohl ein Raritätenkabinets-Inhaber finden, der sie gegen ein Billiges dem Fremden zeigt. Gut gewühlt, alter schwarzgelber Maulwurf!

Nürnberg, 27. Febr. Von der sich jetzt um Erfurt sammelnden preußischen Armee, die auf 40,000 Mann gebracht werden soll, rücken nächste Woche 8—10,000 Mann mit einigen Batterien gegen die bairische Nordgränze vor und besetzen die Herzogthümer Koburg und Meiningen.

Würtembergisches.

Stuttgart, den 4. März. Das neuste Regierungsblatt Nr. 9. enthält die K. Verordnung, daß die verfassungberathende außerordentliche Versammlung auf Freitag d. 15. März hieher einberufen wird.

Vom Lande. Ueber das Wahlresultat. Einsender dieses hat sich zwar bei der letzten Wahl nicht betheiligt, aus Gründen, die er hier nicht anzugeben braucht; er würde über die ganze Sache überhaupt nichts sagen, wenn es nicht die Pflicht des ehrlichen Mannes wäre, da ein öffentliches Zeugniß abzulegen, wo eine gewisse Partei, sey es aus Selbsttäuschung oder aus bösem Willen, den König und die Regierung auf einen falschen Weg leiten und zu verderblichen Entschließungen veranlassen will. Ich habe seiner Zeit in der Süddeutschen Warte einen Aufsatz von Herrn Völter gelesen, in welchem zu beweisen gesucht wird, daß das Resultat der vorletzten Wahl so wenig den Willen des Volks manifestire, daß vielmehr nur einige Tausend Männer — und was für Männer? das der Regierungsparthei so unangenehme Ergebniß zu Wege gebracht haben. Diese an sich sehr einfältige Behauptung wurde von vielen Seiten so lange nachgesprochen und wiederholt, bis die Regierung sich selber mit dem Gedanken tröstete, es könnte vielleicht wahr, und ihre Niederlage könnte etwa bloß eine scheinbare seyn. Es ist aber in der That schändlich und sündlich, die Wahrheit auf solche Art zu verleugnen, und eine Regierung über die Stimmung des Volkes absichtlich zu täuschen. Vielleicht wäre es nicht zur Auflösung der Kammer und also auch zu keiner zweiten Wahl gekommen, wenn die Regierung besser belehrt gewesen wäre. Nun, die zweite Wahl ist vorüber, und nur diejenigen sind durch das Resultat überrascht, die nie das eigentliche Volk kennen gelernt, noch je um seine Ansichten sich bekümmert haben. Woher sollen Leute, die sich nur in pietistischen Kreisen bewegen, die Ansichten der Mehrzahl des Volkes kennen lernen? oder sollen die Herren in der Residenz sammt und sonders, die Ansichten, die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes, wozu wir auch die armen Leute zählen, besser kennen und richtiger beurtheilen, als wir selber, die wir ihm in jeder Beziehung angehören? Auch jetzt ist es wieder die alte Litanei, daß nicht das eigentliche Volk ein solches Wahlresultat hervorgebracht habe. Wenn man der Sache unparteiisch zugesehen hat, — die Anstrengungen der Herren fast ohne Ausnahme, das Gebaren der Geistlichkeit auf und außer der Kanzel, die Drohungen mit fremden Bajonetten u. s. w., so kann man ganz gewiß versichert seyn, daß gar nichts verabsäumt wurde, um eine der Regierung günstigere Wahl zu Wege zu bringen. Im unerwarteten Ergebniß der Wahl aber nicht den Wunsch und Willen des Volkes zu finden und anzuerkennen, das heißt doch absichtlich sein Herz und seinen Verstand verstocken, und es laden diejenigen, die durch solche Heuchelei oder wie man es sonst heißen mag, die Regierung anstachelten, sich alle Verantwortung für das auf das Gewissen, was aus der falschen Ansicht der Regierung über die wahre Gesinnung des Volkes hervorgehen mag. Ob es wahr sey, daß mit einer solchen Kammer eine Regierung gar nicht möglich sey, wissen wir nicht; ja dann freilich nicht, wenn immer nur die Ansichten, die Wünsche und Launen der Regierung maßgebend seyn, die Volksvertreter aber zu allen Anträgen derselben bloß Ja sagen sollen. — Ich schließe mit folgenden zwei Bemerkungen: 1) Man kann wohl auch diesen Landtag auflösen, aber damit wird leider auch bei vielen das Band der Liebe und Ehrfurcht gelockert oder gelöst, das des Volkes Herz in vielen Theilen des Landes noch an die Person des Königs bindet; denn die Wahlen sollen, soweit ich urtheilen kann, keine Demonstration gegen den König seyn, sondern sie gelten dem Ministerium und — dem System. 2) Wenn das eigentliche Volk sich bei den früheren Wahlen hätte betheiligen können, so wären die Wahlen schon seit 30 Jahren nahezu so ausgefallen, wie sie jetzt ausgefallen sind; denn ich kann auf's Feierlichste versichern, daß die früheren Beschlüsse der Majoritäten zum größten Theil gegen die Ansicht der Mehrzahl des Volkes gingen, und oft seine Interessen verletzten. Wenn die Regierung nicht ganz andere Saiten aufzieht, und nicht den Ständen ehrlich auf dem halben Wege entgegenkommt, so wird sie am Tage der Prüfung allein stehen, und kein Volk hinter sich haben. Wem dieses gleichgiltig ist, der mag die letzte Wahl als „keine wahre Volkswahl" beanstanden.

Anzeigen.

Winnenden.

Schneidermeister Klöpfer hat einen ganz gut erhaltenen Mannsüberrock zu verkaufen um sehr billigen Preis.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sich aller Art Kleider zu reinigen, wie die Chwals und sonstigen Seidenstoffe.

David **Sprösser**, Tuchscheerer.

Die Sonntagswanderung ist das nächstemal zur **deutschen Einheit Heckers**, die Bewirthung mit gutem rothen Heckerswein.

Färber Kallenberg.

(Hiezu eine Beilage.)

Gedruckt von F. Fetzer, unter der Verantwortlichkeit der Redaktions-Commißion.

Winnenden, (
tag, den 16. Mär
das der Gantma
Friederich Unke
nem 3stockigte
Garten=An
stadt in
Zu gl
an die
Unke
kon
A
F
f